

Aber das jährliche Produktionsergebnis an Kochsalz betrug schon in den ersten Jahren gegen 3 000 Zentner, wodurch die Herrschaft Blieskastel in dem damals so wichtigen Salzhandel völlig unabhängig wurde. Den Gewinn aus dem gesamten Salinenwerk verwendete Marianne zur Unterhaltung des Armen- und Waisenhauses in Blieskastel.

Nach diesem ermutigenden Anfang nahm das wechselvolle Geschick der Rilchinger Quellen noch zu Lebzeiten der durch die Ereignisse der Französischen Revolution vertriebenen Reichsgräfin seinen Lauf. Mit dem politischen Anschluß an Frankreich trat infolge der reicheren lothringischen Salzvorkommen bei Dieuze und Saarlouis für das Rilchinger Salinenwerk ein Rückgang ein. Die nun durch den Wegfall der Zollschranken in dem einheitlichen französischen Wirtschaftsgebiet nur noch geringe Rentabilität der Rilchinger Saline führte zu mehrmaligem Besitzerwechsel.

Nach dem Übergang unserer Heimat an Preußen wurden in den Jahren 1828 bis 1833 Tiefbohrungen von der preußischen Bergbehörde im Salzquellengebiet von Rilchingen vorgenommen. Auf Grund dieser Bohrungen wurde von der Anlage eines staatlichen Salinenwerkes in Rilchingen abgesehen. Das Quellgebiet verblieb in Privatbesitz und kam durch Heirat an den tüchtigen Landarzt Dr. Kirbs. Durch diesen wurde ein neues Kapitel der Rilchinger Ortsgeschichte eingeleitet, denn Kirbs dachte als Arzt nicht mehr an eine gewöhnliche Kochsalzgewinnung, sondern versuchte, die Solequellen wie in anderen großen Heilbädern als wertvolle Hilfe des Arztes im Kampf gegen Krankheiten nutzbar zu machen. Tatsächlich erzielte er sowohl mit Trink- als auch mit Badekuren überraschende Erfolge. Darauf wurde das Quellwasser wissenschaftlich untersucht, wobei neben Natriumchlorid (NaCl) vor allem Calciumsulfat (CaSO_4) und Magnesiumsulfat (MgSO_4) festgestellt wurden. Auf Grund dieser Ergebnisse beantragte Dr. Kirbs die Errichtung eines öffentlichen Bades. Die Genehmigung hierzu erfolgte am 16. September 1841, und damit war Rilchingen berechtigt, hinfort vor seinem Namen den Zusatz „Bad“ zu führen. Aus dem einfachen Dorf Rilchingen ist so „Bad Rilchingen“ geworden.

An Stelle von Sudhaus, Göpelwerk und Magazinen ließ Dr. Kirbs eine gepflegte Anlage herrichten; wo vordem Siedemeister und Salzknechte in hartem Tagewerk der Quelle das Kochsalz abgerungen, wo einst die Pumper auf das Göpelwerk und die Fuhrleute auf die Pferde gescholten hatten, da ergingen sich nun Kurgäste. Aber diese Blütezeit des jungen Bades war nur von kurzer Dauer. Nach dem Tode des Dr. Kirbs wechselte das Bad mehr-

mals den Besitzer, wodurch die Entwicklung naturgemäß gestört wurde. Zwar erlebte der Badebetrieb unter der Leitung der Gebrüder Simon aus Saarbrücken noch einmal einen kurzen Aufschwung, doch war Rilchingen der Konkurrenz der immer luxuriöser werdenden größeren Bäder nicht gewachsen. Um den Rückgang der Kurgäste auszugleichen, bemühten sich die Gebrüder Simon, eine ständige Ferienkolonie für kranke und schwächliche Kinder einzurichten, doch wurde ihr dahingehendes Gesuch abgelehnt.

Erst viele Jahrzehnte später konnte diese fortschrittliche Idee verwirklicht werden. Mitten im ersten Weltkrieg, im Jahre 1917, erwarb die Genossenschaft der „Barmherzigen Brüder“ in Trier das Gelände der ehemaligen Kuranlagen, um für skrofulöse und in ihrer Entwicklung gehemmte Kinder eine Heilstätte einzurichten, die schon nach kurzer Zeit über 100 Knaben zur gleichen Zeit aufnehmen konnte.

Der zweite Weltkrieg fügte auch Rilchingen schwere Schäden zu, doch der aufopfernden Tätigkeit der Barmherzigen Brüder gelang es, Kurhaus und Kinderheim so weit instand zu setzen, daß heilungsuchende Kranke wieder aufgenommen werden konnten. Im Kurhaus wurden zeitweise Rußlandheimkehrer betreut. Im Jahre 1954 wurde es dann zu einem Silikoseheim für die saarländischen Bergleute umgewandelt, was durch die enge Zusammenarbeit zwischen dem Ministerium für Arbeit und Wohlfahrt, den Saarbergwerken, der Bergbau-Berufsgenossenschaft, dem Oberbergamt und dem Staatlichen Gewerbeamt im ehemaligen Kurhaus möglich war. Vier verschiedene Stellen teilen sich dort in die Hilfsaktion für die mit Silikose behafteten Bergleute: die Bergbauberufsgenossenschaft trägt die Unkosten des Rilchinger Aufenthaltes, die Saarbergwerke errichteten die Inhalationsanlagen und übernahmen die fachärztliche Betreuung der Patienten, die Knappschaft kommt für das an die Bergleute zu zahlende Kurgeld und die Medikamente auf, und die Barmherzigen Brüder sorgen für das leibliche Wohl der erholungsbedürftigen Bergleute und überwachen gleichzeitig den Kurplan.

Die Inhalation von Aerosolen stellt ein wirksames Kurmittel gegen die Staublunge dar. Zwar hat die Wissenschaft erwiesen, daß bei einem Großteil der Menschen in der Regel bis über 90 Prozent des bis in die feinen Lungenbläschen gelangten Staubes auf dem Bronchialwege wieder ausgeschieden werden. Die natürliche Reinigungsfunktion der Lunge wird aber unterstützt, wenn die Bergleute feinste Tröpfchen der schleimlösenden Rilchinger Sole inhalieren, die in die weitverzweigten Äste der Bronchien mittels besonderer Inhalationsvor-